

Völlig unterschiedliche Konzepte

Vermögensverwalter buhlen um nachhaltig orientierte Kunden

Wer sein Geld nachhaltig verwaltet wissen möchte, dem steht ein breites Angebot zur Verfügung. So manche Bank offeriert diese Lösungen jedoch nicht aktiv, und die Konzepte zeigen grosse Unterschiede.

von **Michael Schäfer** | 14.7.2015, 12:02 Uhr

Beim Fussball schießt Geld Tore, jedenfalls ist das häufig so. Bei Geldanlagen generiert Geld mehr Geld, was ebenfalls meistens gilt, zumindest über längere Zeiträume hinweg. Dieses investierte Kapital produziert aber auch Schuhe, Essen, Autos, Waffen, Energie oder Kinofilme. Immer mehr Anlegern genügt es nicht, dass ihr Geld lediglich im Rahmen einer definierten Strategie, die gewisse Risikoparameter berücksichtigt, verwaltet wird. Sie wollen wissen, zur Herstellung welcher Produkte ihr Geld beiträgt, und sie haben auch konkrete Vorstellungen, welche das sein bzw. nicht sein dürfen und was bei deren Herstellung berücksichtigt werden soll. Plakativ gesagt wollen sie, dass ihr Vermögen nachhaltig investiert wird.

Fordernde «Next Generation»

Konkret geht es einigen Anlegern darum, gewisse Investitionen aus ethischen Überlegungen zu vermeiden, wie etwa den Kauf von Anteilen an Rüstungsfirmen, Glücksspielunternehmen oder Energiefirmen, die Strom in Atom- oder Kohlekraftwerken produzieren. Andere sind überzeugt, dass man mindestens Marktrenditen erzielen kann, wenn man in Firmen investiert, die zum Beispiel viel Geld in die Ausbildung ihrer Mitarbeiter investieren, hohe Sicherheitsstandards einhalten oder früh Antworten auf Trends entwickeln, die die Spielregeln in ihren Branchen stark verändern können – alles Aspekte, die viele Analytiker kaum beachten. Wieder andere fordern, dass ihr Vermögen Positives bewirken soll, etwa einen Beitrag zur Entwicklungsfinanzierung in armen Ländern oder zur Erforschung eines neuen Wirkstoffes in der Medizin. Natürlich wollen viele Anleger auch mehrere Ziele zugleich erreichen.

Zu den anspruchsvollsten Zeitgenossen zählen junge Investoren aus sehr vermögenden Familien, die man als «Next Generation» bezeichnet. Sie achten besonders kritisch darauf, wie ihr Geld «arbeitet». Glaubt man einer [Studie des Vermögensverwalters Robecosam](#), so ist in der Schweiz weit mehr als die Hälfte aller Privatpersonen daran interessiert, dieses gemäss nachhaltigen Kriterien zu investieren.

An einem entsprechenden Angebot mangelt es hierzulande nicht. Jedoch erreichten gemäss Daten des [Verbands Forum Nachhaltige Geldanlagen](#) nachhaltige Anlagefonds Ende 2014 in der Schweiz [gerade einmal einen Marktanteil von 4%](#). Zum gleichen Zeitpunkt wurden 36 Mrd. Fr. in Mandaten nachhaltig verwaltet. In diesen Zahlen enthalten sind aber auch Gelder von institutionellen Investoren, deren Bedeutung im Vergleich zu den Privatanlegern in den vergangenen fünf Jahren stetig zugenommen hat.

Die grosse Lücke zwischen geäussertem Interesse und der Realität hat mehrere Gründe. Während Kunden, die spezialisierte Anbieter wie die Alternative Bank Schweiz (ABS), [Forma Futura](#) oder Globalance wählen, von Haus aus einen überdurchschnittlich grossen Wert auf das Thema legen, dürften sich die meisten Anleger gar nicht bewusst sein, dass ihre Bank überhaupt über ein solches Angebot verfügt. Dies trifft nach Einschätzung von Kennern des Themas auch auf die überwiegende Mehrheit der Kundenberater zu, denen zudem oft das nötige Spezialwissen fehle. Gefördert wird der «blinde Fleck» zudem dadurch, dass dieser Punkt in der Regel auf den [Fragebögen, die die Banken zur Erfassung des Kundenprofils nutzen](#), völlig fehlt.

Anscheinend haben nun aber selbst die beiden Schweizer Grossbanken das Potenzial von nachhaltig verwalteten Mandaten auch für Kunden erkannt, die nicht zu den intensiv umworbenen äusserst Wohlhabenden (mit einem investierbaren Vermögen in zweistelliger Millionenhöhe) zählen. Die UBS will eine entsprechende Lösung in wenigen Wochen, die Credit Suisse eine solche ab Herbst anbieten.

Zusätzliche Zielsetzungen

Für die Anbieter ist die Konstruktion solcher Portfolios jedoch mit zusätzlichen Herausforderungen verbunden. Neben klassischen Faktoren wie Renditeaussichten, toleriertem Risiko und Liquidität der Anlagen sind

hier auch die erwähnten Motive des Investors zu berücksichtigen. Einzelne Verwalter wie **Forma Futura** versuchen, diese möglichst passgenau zu berücksichtigen, indem sie individualisierte Portfolios anbieten, die nach den Präferenzen des einzelnen Kunden ausgerichtet sind. Im Grundsatz gilt aber, dass eine gleichzeitige Optimierung aller Parameter kaum möglich ist. Folglich gilt es für Anleger abzuwägen, an welcher Stelle sie bereit sind, Kompromisse einzugehen, die umso grösser sein dürften, je weniger sich eine Lösung masschneidern lässt.

Blickt man etwas genauer auf die Portfolios der einzelnen Vermögensverwalter, so zeigen sich einige Auffälligkeiten. Vielfach finden sich darin lediglich Positionen aus den Anlageklassen Cash, **Obligationen** und Aktien, die nach gewissen Kriterien ausgewählt werden. Dass Anlagen, die in konventionellen Portfolios oft zum Standard zählen, hier nicht berücksichtigt werden, lässt sich in der Regel damit erklären, dass sie den Ansprüchen an nachhaltige Investments widersprechen.

Klassisches Beispiel dafür sind Anlagen in Rohstoffen. Deren Gewinnung erfolgt häufig unter kritischen Arbeitsbedingungen, und meist wird dabei die Umwelt geschädigt. **Obwohl es bis jetzt nicht möglich ist, nachhaltig gefördertes Gold in Depots zu buchen**, machen einzelne Vermögensverwalter wie die ABS und Globalance hier eine Ausnahme und greifen auf konventionelle Gold-ETF zurück, da sie dem gelben Edelmetall eine Schutzfunktion im Fall einer systemischen Krise an den Märkten zuordnen. Auch Hedge-Funds sind derzeit nicht in den von der NZZ untersuchten nachhaltigen Portfolios zu finden. Zwar gebe es inzwischen erste Hedge-Funds, die gemäss nachhaltigen Kriterien verwaltet werden, allerdings genügten diese nicht den Anforderungen, heisst es etwa bei Globalance, wo man einen Einsatz dieser Instrumente evaluiert hat.

Transparent und einfach

Eher überraschend ist, dass sich in den nachhaltigen Portfolios mit einem Wert von 1 Mio. Fr. nur wenige Anlagen finden, die per se als nachhaltig gelten. **Vergeblich sucht man etwa nach «Green Bonds»**, also Anleihen, mit denen Investitionen finanziert werden, die zur Abschwächung des Klimawandels beitragen. Und nur punktuell enthalten sind Direktanlagen in erneuerbare Energieformen wie Wind- oder Solarparks. Dies liegt daran, dass die Instrumente (oft Anlagefonds) häufig für institutionelle Investoren

konzipiert sind und hohe Mindestanlagebeträge fordern, was wiederum durch regulatorische Einschränkungen bedingt ist. Zugleich ist die Liquidität vieler solcher Anlagen eingeschränkt, was Anbieter wie **Forma Futura** davon abhält, sie in die Portfolios aufzunehmen. Von den per se nachhaltigen Anlagen werden denn auch nur Mikrofinanzanlagen und nachhaltige Immobilienfonds vermehrt eingesetzt.

Aufgrund der unterschiedlichen Ansätze variieren die Portfolios teilweise spürbar in dem Anteil der Nachhaltigkeitskriterien genügenden Anlagen. Die meisten Anbieter arbeiten daran, diesen zu erhöhen, wobei **Globalance mit dem «Footprint»** ein intuitiv eingängiges Konzept entwickelt hat, den Grad der Nachhaltigkeit einzelner Investments oder eines gesamten Portfolios transparent zu machen.

Insgesamt sind nachhaltige Mandate im Vergleich zu ihren konventionellen Pendanten oft einfacher aufgebaut, auf komplizierte Derivate wird in der Regel komplett verzichtet. Und gerade Anbieter ohne eigene Fondsgesellschaft setzen Kollektivanlagen entweder gar nicht oder eher dosiert ein, was eine hohe Kostentransparenz gewährleistet und nicht zuletzt der Performance zugutekommen dürfte. So gesehen sind nachhaltige Mandate nicht nur für diejenigen interessant, die ihr Vermögen derart verwaltet sehen möchten.

Was halten Sie von nachhaltigen Geldanlagen? Stimmen Sie hier ab:

[Umfrage zu nachhaltigen Anlagen](#)

Folgen Sie dem Autor auf Twitter: